

Dritten Reiches zur Herrschaft gelangte, beiseite geschoben wird.« Den Bischöfen, Pastoren und intimen Kennern seines (Stoeckers) Denkens, so argumentiert Jochmann weiter, sei bewusst gewesen, was sie taten, als sie sich bis in den Zweiten Weltkrieg hinein zu diesem Erbe der Judenfeindschaft bekannt hätten. Schon deshalb sei eine gründliche Auseinandersetzung mit dem Problemkomplex geboten.

Jochmanns Abhandlung über Stoecker als Politiker und Agitator gehen in dem neuen Buch, fast umfangreich, zwei weitere, für das Verständnis dieses Mannes wichtige Kapitel voran: Professor Martin Greschat, Kirchenhistoriker in Münster/W., schreibt über Adolf Stoecker und den deutschen Protestantismus und der Theologe und Sozialethiker Professor Günter Brakelmann (Bochum) über Stoecker und die Sozialdemokratie.

Dass das Buch am Beginn eines so geschichtsträchtigen Jahres wie 1983 (500 Jahre Luther; 50 Jahre nach der sogenannten Machtergreifung) herauskam, ist sicher ein Zufall, aber auch ohne diesen zeitlichen Zusammenhang ist sein Erscheinen von Bedeutung, weil es klarmacht, wie stark der preussische Hofprediger die antisemitische Agitation und deren destruktive Wirkung in den Dienst der »Vertiefung der Religiosität« stellte. Kein Mittel war ihm zu schade. Es sei nur schwer fassbar, so Jochmann in seiner Einleitung zu dem ganzen, dass »sich nach Auschwitz noch immer evangelische Christen dieser Erkenntnis verschliessen«. Stoecker habe sich zwar wiederholt vom rassistischen, nichtchristlichen Antisemitismus distanziert, diese Zurückhaltung jedoch in den grossen Volksversammlungen aufgegeben und dann selbst die Erregung auf die Spitze getrieben. In solchen Situationen habe er sich all der Schlagworte und Thesen bedient, die dann »höchst zweifelhafte Bundesgenossen erfolgreich verwandten«.

Ernst G. Lowenthal, Berlin

JUDENKLISCHEES UND JÜDISCHE WIRKLICHKEIT IN UNSERER GESELLSCHAFT (Schriftenreihe der Freien Akademie, 4). Wiesbaden 1985. Freie Akademie. 235 Seiten.

Der aus einer Tagung entstandene und durch einige andere Beiträge ergänzte Band enthält nach einer Einführung ins Thema (H.-D. Kahl) Ausführungen zum jüdischen Selbstverständnis (M. R. Marcus, M. Sperber), zu Gottesdienst und Festen (E. M. Stein und A. Nachama; P. Navè und N. P. Levinson), zur Stellung der Frau im Judentum (P. Navè-Levinson), zur Lage der jüdischen Gemeinden im heutigen Deutschland (E. M. Stein) und dazu das Beispiel Giessen (J. Altaras), ferner zum Pharisäerklischee und seiner Korrekturbedürftigkeit aus dem Talmud heraus (R. Mayer), zur »Vorprägung des Zusammenlebens von Christen und Juden in Deutschland durch die ältere Kirchengeschichte« (H.-D. Kahl), zur »Darstellung des Juden in der christlichen Kunst« (C. Patze – diesem Aufsatz sind 29 Abbildungen beigelegt) sowie eine Übersicht über die Entwicklung »des deutsch-jüdischen Verhältnisses seit der Mitte des 18. Jahrhunderts« (H. A. Strauss). Der Band leistet notwendige Aufklärungsarbeit. Er ist eine Fundgrube für weitere Arbeit auf dem dornenvollen Terrain der Vorurteilsbekämpfung. Um nur ein Beispiel zu nennen: Wer kennt L. Erler, ein »katholisches Gegenstück« zum Hofprediger A. Stoecker? Näheres auf S. 29 dieses Buches!

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

ISRAEL ZWI KANNER (Hrsg.): Es sprachen unsere Väter. Lebensweisheit des Judentums. Aus Talmud und Midrasch zusammengestellt. Freiburg i. Br. 1983. Verlag Herder (Taschenbuch 1007). 191 Seiten.

In 13 Abschnitten bietet der 1978 verstorbene Verfasser,

dessen Leben ein reiches Spektrum von Lehrtätigkeiten und Publikationen aufweist, einen Einblick in die Weisheit und die Weisheitslehren des Judentums: Welt/Universum, Mensch, Familie, Gesellschaft, Staat, Krieg und Frieden, Opfer und Gebet, Feier- und Trauertage, Tod, Aberglaube, nichtjüdische Religionen, Vatersprüche, Tiere-Pflanzen-Steine; so lauten die Überschriften der Abschnitte, in denen die Weisheitssätze zusammengefasst sind. Es zeigt sich der Meister in der Auswahl, der Konzentration. Als einführendes und zugleich doch recht umfassendes Büchlein (umfassend nicht der Menge, sondern der inneren und typischen Reichhaltigkeit nach) ist diese Publikation gewiss als ausserordentlich geglückte zu bezeichnen. Dass weisheitliche Literatur nicht langweilig-belehrend sein muss, dafür ist dieses kleine Buch ein überaus treffendes Beispiel. Aber ist der Leser – der abendländisch-westliche Mensch – der typisch weisheitlichen Literatur (hier: des Judentums, aber es liessen sich auch andere Beispiele nennen) im eigentlichen Sinn gewachsen? Dort, wo es darauf ankommt, wo weisheitlicher Spruch, weisheitliches Beispiel nicht intelligentem Amusement, sondern als Weisung dem wirklichen Leben dienen sollen? Der abendländisch-westliche Mensch ist durchaus ein Suchender, und er meint es dabei meist abgrundtief ehrlich. Dennoch sucht er oft auf falsche Weise – und wird (dann) enttäuscht. Vielleicht sogar bitter enttäuscht. Dieser Enttäuschung sollte man vorbeugen, und eben diesem Anliegen möchten die folgenden Hinweise dienlich sein. Die gegenwärtige Zeit ist – wieder einmal (man beachte nur die Impressionen der in Frage stehenden Literatur) – auf einer geradezu hektischen, durch das immense Sicherheitsbedürfnis des heutigen Menschen motivierten Suche nach Letztverbindlichem. Und je mehr moderne Wissenschaften ihre Unzuständigkeit angesichts der die Menschen bedrängenden Fragen erklären, desto stärker verlegt man sich darauf, in der Ferne zu suchen und zu finden, was man auf andere Weise nicht in den Griff bekommen zu können scheint.

Weisheit – jüdische wie wohl jede andere – ist keine Super-Wissenschaft; sie befriedigt den in der oben angedeuteten Weise suchenden Menschen nicht in gerader Linie und nicht in Fortsetzung jenes Suchens. Weisheit nimmt dem Menschen nicht die Entscheidung und nicht die Verantwortung ab, und sie enthüllt seinen neugierigen Blicken nicht das Verborgene, das er gerne wissen würde. Weisheit ist nicht modern im Sinn eines bestimmten Zeitgeistes, und sie formuliert sich nicht selten in Widersprüchen. Alles das muss man wissen und bedenken, und man muss damit umzugehen verstehen. Dann kann, was wahre Weisheit ist, zu einer wirklichen Hilfe und manchmal vielleicht sogar zu einem beglückenden Erlebnis werden. – Unter dem gegebenen Vorzeichen ist das Büchlein von Israel Zwi Kanner mit grösstem Nachdruck zu empfehlen.

Odilo Kaiser, Freiburg i. Br.

MAX KUECHLER: Frühjüdische Weisheitstraditionen. Zum Fortgang weisheitlichen Denkens im Bereich des frühjüdischen Jahweglaubens. Orbis Biblicus et Orientalis 26. Göttingen und Freiburg/Üe. 1979. Vandenhoeck & Ruprecht und Universitätsverlag. 703 Seiten.

Der Verfasser dieser traditionsgeschichtlichen Doktoratsdissertation versucht in dieser Studie »zu belegen und zu erläutern, dass und wie weisheitliches Denken und Sprechen in frühjüdischer Zeit weiterging und in Kontinuität und schöpferischem Widerspruch zur altisraelitisch-biblischen Weisheit eine lebendige, vielgestaltige Literatur hervorbrachte, in welcher die Geschichte der Weisheit zu neuen geschichtlichen Gestalten kam« (24). Titel und Untertitel würden die Vermutung kaum aufkommen lassen,

dass der Autor in breitem Umfang religionsgeschichtliches Vergleichsmaterial (griechische, mesopotamische, ägyptische, römische Literaten) mit einbezieht. Die daher umfassendere Optik machte es anscheinend unumgebar, den zeitlichen und innerjüdischen Rahmen hie und da zu sprengen.

Die sechs Hauptteile sind thematisch klar gegliedert und enthalten zum Teil seitenlange Zusammenstellungen paradigmatischer Texte. Unter den frühjüdischen Bekenntnisgruppen stellt Verfasser zweierlei »Hochformen« (32) der Weisheitsreflexion heraus: Thoraweisheit und apokalyptische Weisheit. – Israels grosse Weise und deren Lehren, eruierbar aus dem missionarisch-apologetischen Schrifttum des palästinischen Mutterlandes und der (alexandrinischen) Diaspora, bilden den Inhalt des zweiten Kapitels. – Anders als bisher holt der Verfasser im Zusammenhang der Logoi Sophon bis tief hinein in den Bereich der griechischen Gnomologien aus. Sprachgeschichtliche Hinweise, Exkurse in die griechische und ägyptische Kulturlandschaft, rabbinische Logienkollektionen aus dem 3. und 4. Jahrhundert führen nicht nur, wie Pseudo-Menander, an die Peripherie der Weisheitstraditionen des Frühjudentums, sondern überschreiten die Grenzen, obwohl sie letztlich der Einsicht dienlich sein können, dass es »im Frühjudentum (. . .) bis in die klassische rabbinische Zeit hinein eine ununterbrochene Tradition des weisheitlichen Logiensammelns (gab), innerhalb welchem die christliche Sammeltätigkeit erst ihren richtigen Platz bekommt« (173). – Der vierte Hauptteil untersucht die Achikar-Traditionen auf ihre etwaigen frühjüdisch-weisheitlichen Komponenten. Eine jüdische Adaption der Achikarsgeschichte bzw. -gestalt sieht Verfasser belegt im Tobiasbuch (372 f.). – Wegen ihrer charakteristischen Züge der frühjüdischen Testamentenliteratur werden als vorletzte Texte die Test XII Patr untersucht: Aufbau, Struktur und weisheitliche Traditionen dieser »Zeugnisse frühjüdischer Laienfrömmigkeit« (534). – Ein letzter Ausblick gilt der christlichen und jesuanischen Weisheit (6. Hauptteil). Dass es christliche Logiensammlungen gab, beweist vor allem die Quelle Q, die hauptsächlich aus weisheitlichem Logiengut bestand (562 f.).

Die Untersuchung hat ihren grössten Wert wohl darin, dass sie die Kontinuität weisheitlicher Traditionen in frühjüdischer Zeit einprägsam aufzuzeigen vermag. Die breite Fächerung der Texte (verschiedene Gattungen), die transparente Arbeitsweise sowie die zahlreichen Tabellen zu diversen Schriften zeugen für eine dynamische Applikation der Thematik. Wieweit die weisheitlichen Traditionen des immensen Stoffes wegen theologisch genügend reflektiert bzw. verarbeitet worden sind, ist eine sekundäre Frage, da eine traditionsgeschichtliche Studie dies nicht eo ipso tun muss.

Rita Egger, Fribourg

NORMAN LAMM: Faith and Doubt – Studies in Traditional Jewish Thought. KTAV-Publishing House, Inc., New York. 2. Auflage 1986. 330 Seiten.

Norman Lamm, der Präsident der ältesten und grössten Jeschiva-Universität in den USA und an solcher Vertreter jüdischer Orthodoxie, legt mit der leicht veränderten und um ein Kapitel erweiterten zweiten Auflage seines Buches eine profunde Einführung in die Behandlung der Herausforderungen unserer Zeit aus der Sicht jüdischer Orthodoxie vor. Seine Gesprächspartner sind sowohl zeitgenössische Strömungen, von denen sich das Judentum herausgefordert weiss, wie die Vertreter der eigenen Tradition, des Talmud und seiner Auslegungen, und vor allem der Repräsentanten des ostjüdischen Konflikts zwischen Chassidim und Mitnagedim, aber auch Rabbi Samson Raphael Hirschs, des wichtigsten Vertreters der deutschen

Neoorthodoxie im 19. Jahrhundert, und Rabbi Abraham Isaac Hakohen Kooks, des ehemaligen Oberrabbiners von Israel als Vertreter eines chassidisch geprägten Judentums unserer Zeit.

Lamm sondiert sorgfältig das Terrain und bringt die Konflikte auf einen begrifflichen Nenner, um dann in den eigenen Traditionen nach Haftpunkten und Parallelen Ausschau zu halten und zu einem inhaltsbezogenen kritischen Dialog zu gelangen. In der zweiten Auflage greift er in einem Schlusskapitel zusätzlich das Problem des Leidens auf, wie es sich in der Holocaust- und Nachholocaust-Generation seines Volkes stellt, und zwar im Spiegel des Romans von Elie Wiesel: Die Stadt hinter der Mauer. Seine Interpretation hebt drei Typen von Reaktion heraus, die jeweils in einer Romanfigur verkörpert erscheinen: der zur traditionellen Frömmigkeit Zurückfindende, der psychotisch Umgetriebene und der Stille, in dem sich das abgewandte Antlitz Gottes symbolisiert. In dieser Konstellation ist der Kampf des »Romanhelden« »not only a search for God, but an attempt to wrest Him out of His Silence . . . And now, there is Eliezer: God helps, God hears prayers, He is liberated from His incarceration in a dungeon where man stands in a quite different kind of »prayer« (329), nämlich durch die Anordnung aufrechten Stehens von seiten der Unterdrücker. Diese Literaturinterpretation macht noch einmal abschliessend deutlich, wie Lamm traditionelles Erbe und Herausforderungen aus der modernen Welt aufeinander bezieht. Zugleich stattet er damit dem zuvor mehr am Rande berührten Thema des Leidens den notwendigen Zoll ab.

Das Buch ist offenkundig aus einer Reihe von Vorträgen und Aufsätzen entstanden. Die derzeitige Anordnung leuchtet nicht immer ein. Drei grosse Problemgruppen kennzeichnen die Abhandlungen: Glaubensfragen, vor allem Stil und Inhalte orthodoxen Judentums in einer modernen Welt, das Problem von Weltbild und Weltverhalten sowie ethische und existentielle Fragen. Christlich gesprochen, wäre von theologischer Anthropologie die Rede; doch trifft eine solche Charakterisierung nur bedingt zu.

Im ersten Fragenfeld kommen zur Sprache: die Berechtigung und Bedeutung des Zweifels für den Glauben(den), das Verhältnis von Wissenschaftlichkeit und Frömmigkeit, vor allem im Blick auf das Torastudium, die Frage nach angemessenen Synthesen mit der Moderne und die lebenspraktische Bezeugung des einen Gottes.

Der moderne Mensch ist vom Zweifel befallen; nicht jeder Zweifel aber ist legitim im Sinne des Judentums. Es gibt Zweifel, die nur dazu dienen, der Herausforderung durch die Tradition zu entschlüpfen; es gibt methodische Zweifel, die sich im Diskurs ergehen und legitim, aber auch ungefährlich sind, und es gibt Zweifel, die die Basis der Glaubensexistenz in Frage stellen und gegen die sich der Mensch nur bedingt wehren kann. Wie sind sie abzufangen? Nur durch »personal trust« und möglichst, bevor sie sich festgesetzt haben. So plädiert Lamm für eine intensive jüdische Erziehung im Gebetsleben und Torastudium. Christliche Parallelen angesichts vergleichbarer Herausforderung fallen einem sofort ein.

Die Frage nach dem Stellenwert der Wissenschaftlichkeit (scholarship) in der modernen Gesellschaft sieht Lamm als ungeklärt an. Er rekurriert auf den Streit zwischen Mitnagedim und Chassidim im 18. Jahrhundert. Bei dem ersten hatte das Torastudium zu geschehen, »cognitively, for sake of the very words of Tora, to know and to understand them, unaccompanied by any other consideration« (221), also nicht meditativ, während die Chassidim sagten: »consideration is necessary, for sometimes one can,